

## Region

# Vom Krieg in den sicheren Hörsaal

**Biel** Arbeiten und studieren, ohne um das eigene Leben zu fürchten – das können Olena Yatsenko und Eduard Didkovskiyi nun an der Berner Fachhochschule in Biel. Es ist für sie nicht einfach, in Sicherheit zu sein, während in ihrer Heimat weiterhin Krieg ist.

Vanessa Naef

Olena Yatsenko und Eduard Didkovskiyi sitzen in der Cafeteria der Berner Fachhochschule (BFH) in Biel. Noch vor Kurzem haben die Forscherin und der Student in der Ukraine Schutz vor Luftangriffen und Bomben gesucht. Beide haben Familienmitglieder, die weiter den russischen Angriffen ausgesetzt sind. Biel ist ein neues Kapitel in ihrem Leben.

Vor etwas über zwei Wochen kam der 24-jährige Eduard Didkovskiyi in die Schweiz. Seiner Ankunft vorausgingen elf nervenaufreibende und aufwendige Versuche, die Grenze zu überqueren. Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist es Männern zwischen 18 und 60 Jahren verboten, die Ukraine zu verlassen. Doch Didkovskiyi hat eine offizielle Ausreisewilligung des ukrainischen Staates, weil er aus gesundheitlichen Gründen nicht militärdienstpflichtig ist und einen Studienplatz im Ausland vorweisen konnte: Die BFH hat ihn als Studenten aufgenommen. In Biel am Departement für Technik und Informatik wird der Informatiker seinen Master in Engineering in Angriff nehmen. Dennoch kam es an der Grenze zu Problemen. «Wie viel hast du dafür bezahlt?», hätten die Grenzschützer gefragt, und ihn und seine legalen Papiere abgelehnt – die Dokumente seien gefälscht. Sie hätten wohl die Anweisung gehabt, so wenig Männer durchzulassen wie möglich, sagt er. Die Leute an der Grenze seien «nicht die besten der Welt», so der Student, und es sei oft eine Frage des Glücks, um zu seinem Recht zu kommen. Man sei vom jeweiligen Grenzschützer abhängig, oft gebe es kein professionelles Verhalten. Weil er kein eigenes Auto hatte, sei er von freiwilligen Helfern unterstützt worden.

### Forschung zur Interaktion von Mensch und Maschine

Unterstützung erhalten hat er auch von der Professorin Sarah Rochat aus Biel. In ihrem laufenden Forschungsprojekt, finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds, hat Mitte April auch



Forscherin Olena Yatsenko und Student Eduard Didkovskiyi im Roboterlabor an der BFH in Biel.  
RABIH HAJ-HASSAN

die Wissenschaftlerin Olena Yatsenko ihre Arbeit aufgenommen. Dort ergänzt die Geisteswissenschaftlerin, die zu Technik forscht, das Ingenieurteam des interdisziplinären Projekts am Departement für Technik und Informatik, das sich mit der Digitalisierung und deren Auswirkungen auf die Menschen auseinandersetzt.

Die Doktorin der Philosophie ist am 30. März mit ihren zwei Kindern und ihrer Cousine in Biel angekommen. In den letzten fünf Jahren forschte sie an der National Pedagogical Drahomanov University in Kiew. Zuvor hat sie in Luhansk studiert und gearbeitet. Für sie dauert der Krieg nun schon acht Jahre, denn die Stadt im Osten wurde bereits

2014 von den Russen besetzt. «Ich war Flüchtling in meinem eigenen Land», sagt sie, die damals in Kiew Zuflucht suchte. Extrem schwierig sei es gewesen, als die russische Aggression die ganze Ukraine erreichte. Sie und ihre Tochter konnten es kaum fassen, dass sie zum zweiten Mal flüchten mussten.

Acht Stunden dauerte es, um sieben Kilometer weit zu kommen. Denn alle Leute wollten raus aus Kiew, hatten grosse Angst, sagt sie, Luftangriffe und Flugzeuge dröhnten. Ihr Ehemann war noch geschwächt von einer Blinddarmpoperation. Er blieb in der Ukraine und ist mittlerweile im Krieg. Viele ukrainische Familien nehmen Geflüchtete auf, so kam auch Olena Yatsenko in einem privaten Haus unter. Dieses teilten sich zwei Dutzend Personen, ein Dutzend Kinder und ein halbes Dutzend Haustiere, von Hund bis Papagei. Von dort aus gelangte sie weiter in den Westen, zur Wohnung ihres Bruders. Als Soldat braucht er diese nicht.

In der Annahme, dass der Krieg andauern wird, begann Yatsenko einen Job zu suchen. Die ukrainischen Universitäten können ihren Betrieb kaum aufrecht halten, sie seien gezwungen, fast die Hälfte des Personals zu streichen, sagt sie. Viele Studenten hätten keine Möglichkeit, ihr Studium fortzusetzen, und einige Universitätsgelände seien durch Luftangriffe zerstört worden. Sie bewarb sich an verschiedenen Hochschulen. Denn ihr war klar: Mit ihrem Mann im Krieg und ohne Job hat sie keine Ressourcen für sich und ihre Kinder. Nach kurzer Zeit hat die Philosophin mehrere Einladungen erhalten. «Die Wissenschaftsgemeinschaft will helfen», sagt sie. Interessiert war auch die BFH.

Yatsenko wurde schnell klar, dass dort für sie ein Traum in Er-

füllung gehen würde. Denn hier kann sie sich als Philosophin nicht nur theoretisch mit Büchern auseinandersetzen, sondern Interaktionen im Labor von Sarah Rochat beobachten. «Die Zusammenarbeit mit den Ingenieurinnen und Psychologen ist sehr eng», sagt Yatsenko. Das entspricht ihrem Forschungsideal: Leider gleiche die Forschungswelt aber meist dem Turm von Babel, wo die unterschiedlichen Fachdisziplinen ihre eigene Sprache sprechen und sich nicht verstehen, sagt sie. «Möglichst viele Forscher aus allen Fächern sollten ihr Wissen und ihre Aktivitäten gemeinsam einsetzen, um etwas Nützliches und Fruchtbare zu kreieren».

Das Forschungsprojekt, an dem sie beteiligt ist, beschäftigt sich damit, wie Roboter in kleineren Unternehmen, zum Beispiel bei der Handmontage, eingesetzt werden können. Es geht nicht darum, alles zu automatisieren und Personen zu entlassen, sondern zum Beispiel um zu schauen, wie Roboter punktuell eingesetzt werden können, damit es die Produktionskosten einer Firma weiterhin erlauben, in der Schweiz zu produzieren, so Leiterin Rochat.

Die Veränderungen durch die Digitalisierung und Automatisierung soll zu besseren, nicht schlechteren Arbeitsbedingungen für Menschen führen. Zu dieser Zusammenarbeit von Mensch und Roboter stellen sich viele ethische Fragen, die Olena Yatsenko behandelt. Was ist virtuelle Realität? Wie verändert sich dadurch unsere Wahrnehmung davon, was real ist und was nicht? Welche Probleme entstehen, wenn Mensch und Maschine interagieren? Und welche Machtverhältnisse gibt es zwischen Mensch und Roboter, wer kontrolliert wen? Olena Yatsenko

### «Ich war Flüchtling in meinem eigenen Land.»

Olena Yatsenko, die bereits 2014 innerhalb der Ukraine flüchten musste.

denkt also aus philosophischer Warte über neue Technologien und ihre Herausforderungen nach. Die Zusammenarbeit sei fachlich interessant, und mit Olena Yatsenko erhält das Projekt an der BFH neue Kompetenzen und Perspektiven, sagt Rochat. «Es ist eine Win-win-Situation.»

### Er half zuerst, bevor er flüchtete

Auch der 24-jährige Student Eduard Didkovskiyi lebte nahe der russischen Grenze, in Charkiw. Morgens um 5 Uhr hörte er seine aufgebrauchte Mutter – und die lauten Bomben. Ein Riss in seinem Leben. Ihm war sofort klar, dass ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Er fand Zuflucht in

einem Keller ohne Licht, Elektrizität oder Wasser. Er erzählt, wie ein Kind einen Ballon bei sich hatte. Man wusste, es gab Bombardierungen in der Nähe, die Leute waren aufgeregt. Alle erschrocken, als der Ballon des Kindes plötzlich platzte.

Eduard Didkovskiyi wollte weg, und er wollte, dass seine Familie mitkommt. Doch seine Grossmutter wollte Charkiw nicht verlassen. In Lwiw (Lemberg), im Westen der Ukraine, hat er sich einer ausländischen humanitären Organisation angeschlossen. Er hat ihnen bei der Orientierung im Land geholfen, für sie Ukrainisch übersetzt und beim Ausladen und Verteilen von Hilfsgütern angepackt. «Ich habe dort wirklich grossartige Leute kennengelernt.» Aber die Situation in Lwiw sei schrecklich gewesen. Alle hätten dort Sicherheit gesucht; Spitäler und Hostels waren ausgelastet, auch rund um Lwiw. Die Preise zum Wohnen seien um ein Sieben- bis Zehnfaches gestiegen, so Didkovskiyi.

Die Bestätigung der Fachhochschule hatte er schon, er hätte ausreisen können, doch er hat seine Familie weiter einen ganzen Monat lang bei der Flucht unterstützt. Eine seiner Motivationen, im Ausland zu studieren, sei es, seine Familie zu überzeugen, die Ukraine zu verlassen. Seine Mutter sei ebenfalls geflüchtet, wo genau sie ist, weiss er nicht. Seine Grosseltern haben sich in die Nähe von Lwiw begeben, seien hoffentlich dort angekommen. Eduard Didkovskiyi sagt: «Ich weiss nicht, ob mein Haus in Charkiw noch steht.» Videos zeigen Bombeneinschläge ganz in der Nähe, der Vater eines Freundes starb dabei. Diese Ungewissheit über den Verbleib seiner Familie und seiner Heimat sei sehr hart für ihn, sagt er.

In Biel lebt er, der bereits einen Bachelor in Informatik besitzt,

Reklame



### Tag der offenen Tür/ Eröffnung unseres Vereins Provititas

Tagesheim und Spitex Provititas

Gerne erwarten wir Sie in unserem Tagesheim an der Kellenstrasse 3a in Ipsach am

**Samstag, den 18. Juni 2022  
von 11:00 bis 16:00 Uhr**

Es erwartet Sie neben den neusten Erkenntnissen in der Wundbehandlung durch unsere Wundexpertin und Mitarbeiterinnen weitere Informationen über die Zusammenarbeit des Tagesheimes und der Spitex Provititas.

Selbstverständlich wird für das körperliche Wohlbefinden gesorgt und es würde uns sehr freuen, weitere Vereinsmitglieder zu gewinnen. Fortlaufend werden wir weitere interessante Events organisieren. Falls Sie ein Thema besonders beschäftigt, nehmen wir dies gerne in unser Programm auf. Wir freuen uns auf Ihren Besuch, der grosse Parkplatz an der Kellenstrasse 1 steht zu Ihrer Verfügung.

# Hier könnten bald Partys steigen

**Biel** Das Kino Apollo im Stadtzentrum von Biel soll zum Veranstaltungssaal umgewandelt werden. Dahinter stecken vier stadtbekannte Köpfe.

Laurent Kleis/haf

Ein Konzertsaal im Herzen der Stadt Biel mit einer grossen Bühne, einer Soundanlage, die höchsten Ansprüchen genügt, einer Bar und all dem, was dazu gehört, um national und international bekannte Künstlerinnen und Künstler zu empfangen – das ist die durchaus etwas verrückte Idee eines Bieler Quartetts, das im Seeländer Unterhaltungssektor gut etabliert ist.

Es sind Edna Epelbaum, Kaiseerin der Kinosäle im Jurabogen, Roland Itten, Nachtpapst als Initiator von ehemaligen Kultlokalen wie dem «Take 5» und dem «Blue Note» sowie Tina Messer und Raphaël Benz, die mit ihrer Firma Messer Benz regionale Events wie die Expo Flair oder das Asphalt Openair organisieren. Ein Team mit viel Erfahrung. Die vier Partner, allesamt bekannte Unternehmer in ihrem Tätigkeitsbereich, wollen das Kino Apollo am Bieler Zentralplatz auf den Kopf stellen. Künftig sollen dort Konzerte, Lesungen und vieles mehr auf der Bühne stattfinden.

## Noch zu früh für Details

Wie das Kino künftig aussehen soll, wollen die Beteiligten bisher nicht preisgeben. Edna Epelbaum, die das Gebäude über die Organisation Cinevital besitzt, schreibt auf Anfrage dazu: «Das Projekt befindet sich in einer frühen Entwicklungsphase und ist noch nicht weit genug fortgeschritten, um der Öffentlichkeit vorgestellt zu werden.» Zum jetzigen Zeitpunkt könne die Planungsgruppe keine weiteren Informationen über das konkrete Konzept und die Baumassnahmen geben. Und doch sind die Pläne längst zum Stadtgespräch geworden – unter anderem an den Orten, an denen sich die Kinder erholen.

Recherchen des «Journal du Jura» zeichnen ein erstes Bild davon, wie es im Kinosaal künftig aussehen könnte: Die Sitze sollen rausgerissen werden, sodass eine Tanzfläche und Raum für Firmenanlässe entstehen kann. Zudem sollen Bars eingerichtet werden, die für einen gelunge-



Im Kino Apollo gibt es den grössten Kinosaal der Stadt. RABIH HAJ-HASSAN

nen Konzertabend unerlässlich sind. «Die Idee ist, diesen wunderschönen Saal in Zukunft auf vielseitige und moderne Weise nutzen zu können», erklärt Edna Epelbaum. «Der Kino-Charme soll erhalten bleiben, aber die Nutzung soll um eine Bühne für internationale und nationale Musiker und Künstler erweitert werden.»

Verglichen mit Kinos in anderen grösseren Schweizer Städten sind die Bieler Kinos eher klein. Das Apollo bietet den grössten Kinosaal der Stadt. Um ein Stück des traditionsreichen Apollo zu bewahren, wird der Balkon weiterhin von Filmliebenden genutzt werden können: Die riesige Leinwand hinter der Bühne wird unter anderem für Lichtspiele und Projektionen genutzt werden können, auch für Musikshows.

## Ort soll eine Lücke füllen

Das Viererteam ist davon überzeugt: In Biel fehlt es an Konzertsälen und Clubs. Die Umwandlung des Apollo-Kinos trage dazu bei, die Lücke zu füllen und das Unterhaltungsangebot nebst Or-

## «Der Kino-Charme soll erhalten bleiben.»

Edna Epelbaum,  
Bieler Kinobetreiberin

ten wie beispielsweise dem Le Singe, dem Chessu oder dem Kongresshaus zu erweitern. Das sei klar eine Ergänzung, keine Konkurrenz, so die Botschaft der vier. Der Saal solle sowohl als Club als auch für andere Veranstaltungen genutzt werden können, betont Edna Epelbaum weiter. Die zentrale Lage des Saals ist für dieses Projekt prädestiniert. «Aus strategischer Sicht bietet das Apollo einen perfekten Standort für ein anspruchsvolles und vielfältiges Kulturprogramm.»

Wie viel der Umbau kosten wird und wer alles Geld beisteuern wird, ist zurzeit unklar. Für das Stadium der Pläne und Kostenvoranschläge ist es noch zu früh. Zunächst muss es die üblichen Veröffentlichungs- und Genehmigungsverfahren für die Umnutzung des Apollo-Kinos durchlaufen, insbesondere im Hinblick auf die gesetzlich erlaubte Erhöhung der Besucherzahlen. Daher wird es wohl noch einige Monate dauern, bis das Kino Apollo als Veranstaltungsort wiedereröffnet werden kann.

bei einem Angestellten der BFH. Da sich seine Ankunft wie beschrieben verzögerte, war es zu spät, um in die laufenden Kurse einzusteigen; er wird im September starten. Jetzt lernt er Deutsch, will später Freiwilligenarbeit leisten und einen Job suchen. Traurig sagt er, es sei zu wenig, was er habe tun können während des Kriegs, obwohl er Familie und Fremde bei der Flucht unterstützt hat. Doch: «Gute Dinge kommen zurück», sagt Didkovskiy.

Olena Yatsenko schätzt die Arbeit im Forschungsprojekt mit ihren neuen Arbeitskollegen, mit denen sie es gut hat. Sie schwärmt von der Schweiz, von der Landschaft und vor allem der Solidarität, die sie erlebt. Ganz anders, als sie noch in der Ukraine Geflüchtete war, dort habe sie keine Unterstützung bekommen. Jetzt lebt sie in einer separaten Wohnung in einem Haus einer Familie in Biel. Dank ihrer Arbeit kann sie die Miete bezahlen – darauf ist sie stolz. Von Gastfamilie und Nachbarn wurde sie herzlich empfangen, sie habe anfangs täglich Essen, Gutscheine oder Schreibsachen für die Kinder erhalten. Dieser warme Empfang hat sie berührt, und sie habe alles, was sie selbst

nicht brauchen konnten, gleich ins damals vorhandene Warenzelt für Flüchtlinge in Biel gebracht. Ihre 15-jährige Tochter Alina und ihr sechsjähriger Sohn Yehor besuchen die französischsprachige Schule in Biel. Wenn Yatsenko arbeitet, hütet ihre Cousine die Kinder. An der Volkshochschule lernen sie zusammen Französisch, ihre Nachbarin übt mit ihnen. Auch mit ihrem Sohn, der zuerst dachte, es gehe bald in die Ukraine zurück, und sich anfänglich weigerte, die Sprache zu lernen. Doch ihrer Nachbarin habe er sich geöffnet, mit ihr gelernt. Er hat Freunde und geht in den Fussballclub. Ihre Tochter ist derzeit glücklich, dass sie ein Boxtraining gefunden hat, um weiter ihrem Hobby nachgehen zu können – gemeinsam mit der Mutter.

Die Philosophin Olena Yatsenko sagt: «Wenn wir unsere Macht, unser Wissen kombinieren, können wir Lösungen finden.» Es sei politische Propaganda, die den Menschen einrede, dass es Unterschiede zwischen ihnen gebe. An der BFH kann sie mit ihrer Forschung weiter Teil dieser Lösungssuche sein und für sich und ihre Kinder sorgen.

## Weit über 100 Anfragen an die BFH

Die genaue Zahl der Anfragen sei nicht so relevant, sagt Pesche Eigenmann. «Es sind viele», so der Leiter für Internationale Beziehungen an der BFH und Verantwortliche für die Ukraine-Taskforce. So gut wie möglich biete die BFH Hand, damit Geflüchtete Schutz finden und zumindest vorübergehend weiter studieren und forschen können. Weit über 100 offizielle Anfragen von Ukrainerinnen hat die BFH erfasst. Sie alle suchen nach einer Möglichkeit, in der Schweiz weiterzustudieren, besonders viele davon Informatik. In Wirklichkeit seien es noch mehr, die BFH erhält auf allen möglichen Kanälen Nachrichten. Anfragen von über 30 Studierenden werden derzeit konkret geprüft.

An den Departementen Technik und Informatik sowie Architektur, Holz und Bau in Biel findet der Unterricht auf Deutsch und Französisch statt, erst im weiterführenden Studium teils auf Englisch. Für viele sind die Aufnahmebedingungen ein Hindernis. Wer die Anforderungen erfüllt, kann in der Regel vorerst als Gaststudent Kurse besuchen und erhält den üblichen Kompetenznachweis. Sie können hier studieren, in der Hoffnung, später zuhause weitermachen zu können. Zurzeit funktionieren das ohne die Verträge, wie es bei Austauschstudenten sonst üblich ist. Neun ukrainische Studentinnen haben bereits ein Studium an der BFH aufgenommen oder fortgeführt. Geflüchtete, die regulär einen Studiengang besuchen wollen, müssen die gleichen Bedingungen erfüllen wie alle anderen Studierenden. Das Thema Studium für Geflüchtete ist indes nicht neu. An der BFH wird unabhängig vom Ukrainekrieg ein Pilotprojekt mit fünf Studierenden durchgeführt, die an ein Studium herangeführt werden.

Seit 15 Jahren ist die BFH – wie die meisten Schweizer Unis

und Hochschulen – Mitglied von «Scholars at Risk», einem internationalen Programm, das Wissenschaftler unterstützt, die in ihrem Leben oder ihrer Freiheit bedroht sind. Für Wissenschaftlerinnen ist es wichtig, den Anschluss nicht zu verlieren. Denn wer längere Zeit nicht forschen kann, kann seine wissenschaftliche Karriere kaum weiterverfolgen, sagt Eigenmann. Das diesjährige Budget vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) dafür sei schnell aufgebracht gewesen. 13 Forschende aus der Ukraine arbeiten derzeit an der BFH. Eine davon ist Olena Yatsenko in Biel (siehe Haupttext), sowie zwei Forschende an der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen. Sie sind meist unkompliziert über Scholars at Risk oder den SNF angestellt. Wer ein Forschungsprojekt hat, kann eine Stelle oder ein kleines Zusatzprojekt beantragen.

Unvorhersehbarkeiten wie der Zuteilungsschlüssel für die Kantone haben dazu geführt, dass in Einzelfällen Studierende trotz Zulassung an der BFH den Kanton wechseln mussten. Die Situation nimmt ihn mit: «Wenn man täglich so nah dran ist, ist es etwas anderes, als wenn man davon in den Medien liest. Es berührt mich und mein Weltbild kommt ins Wanken.» Pesche Eigenmann erzählt, dass einige geflüchtete ukrainische Studenten weiterhin unter unvorstellbaren Bedingungen online studieren. Und ukrainische Wissenschaftler, die nun an der BFH arbeiten, machen teils abends weiter Onlineunterricht für ihre ukrainischen Studenten. Die BFH überlege sich bereits, wie sie sich institutionell engagieren kann, zum Beispiel mit Hochschulpartnerschaften, wenn der Krieg vorbei sei – denn auch die Hochschulwelt werde zerstört sein. *vna*

## Die Spitäler der Region schlagen Alarm

### Medikamentenengpass Rund 50 Heilmittel, die regelmässig gebraucht werden, fehlen derzeit.

Nichts deutet darauf hin, dass im Bieler Spitalzentrum zu wenig Medikamente zur Verfügung stehen. Doch der Schein trügt: Von den 1200 regelmässig verwendeten Heilmitteln fehlen rund 50 Präparate, erklärt der Chefapotheker des Spitalzentrums, Patrik Muff: «95 Prozent der Behandlungen verlaufen wie geplant. Aber für die 50 fehlenden Spezialitäten müssen wir Alternativen finden». In den meisten Fällen bemerkten die Patienten den Mangel nicht, denn die Spitalpharmazie stelle die Rezepturen selbst her. Das Problem zeige

sich vor allem bei Personen in ambulanter Behandlung, so der Pharmakologe.

Die mangelhafte Verfügbarkeit gewisser Medikamente sei mit erheblichem Zeitaufwand für die Angestellten der Spitalapotheke verbunden: «Wir müssen unsere Lagerbestände stets im Auge haben und nach Ersatzprodukten suchen.» Dann gelte es, betroffene Ärzte, Pflegende und Patienten zu informieren. «Für jedes fehlende Medikament rechnen wir mit einem halben Tag zusätzlicher Arbeit», sagt Muff.

### Weil das Fläschchen aus der Ukraine stammt

Der Mangel trifft auch die Klinik Linde in Biel. Dort prüfen die Verantwortlichen der Apotheke

Ersatzmöglichkeiten für 50 Prozent der Präparate.

Allerdings seien die Lösungen nur beschränkt umsetzbar, erklärte vor kurzem Cedric Hysek, beratender Pharmakologe der Klinik Linde, gegenüber «Tele Bielingue»: «Wir sind stark von der Verfügbarkeit der Medikamente abhängig. Deren Herstellung findet nämlich im globalen Umfeld statt.» Als Beispiel nennt er ein Präparat, dessen aktive Substanz in Indien produziert wird. Das Fläschchen stammt aus der Ukraine. Die Abfüllung erfolgt in Tschechien, und die Beschriftung wird aus Frankreich geliefert. «Sobald ein Glied in dieser Kette ausfällt, ist das Medikament nicht verfügbar», so Hysek.

Als Lösung für die Risiken der globalen Arbeitsteilung schlägt der Bieler Apotheker eine Zentralisierung der Produktionsstandorte vor: «Ziel ist die Konzentration möglichst vieler Produktionsschritte in einer Region, zum Beispiel in Europa.» Derzeit sei eine Verbesserung in diesem Sinne nicht in Sicht, ergänzt Hysek.

### Auch die Apotheken sind vom Engpasse betroffen

Was für die Spitäler gilt, zeigt sich gleichermassen bei den Apotheken. Auch sie müssen Ersatzprodukte für nicht lieferbare Medikamente finden, bestätigt Mark Kobel, Präsident des Apothekerverbands des Kantons Bern *eli-dlg/pl*

# Bieler Tagblatt

Heute  
**GROSSAUFLAGE**  
in Biel und dem Seeland  
mit  
**BIEL BIENNE**

Donnerstag  
16. Juni 2022  
Nr. 138  
AZ 2500 Biel  
CHF 4.30  
ajour.ch

**Krieg macht Angst**  
Die Schulen müssen  
Kinder betreuen, die  
traumatisiert sind.  
**Kanton 9**



**Detroit statt Biel**  
Biels designerter  
Goalie geht nun  
doch in die NHL.  
**Sport 23**

**Kunst und Natur**  
Die «Leimere» ist  
ein Garten voller  
Überraschungen.  
**Kontext 25 bis 27**

## Neues Leben im alten Kultsaal



**Biel** Das Gebäude, in dem das Kino Apollo jahrzehntlang das Publikum empfing, ist aus dem Bieler Stadtbild nicht wegzudenken. Es beherbergt nicht

nur den grössten Lichtsaal von Biel, sondern überhaupt einen der schönsten Säle der Stadt. Und daran soll sich auch nichts ändern, wie Besitzerin Edna

Epelbaum verspricht. Nur die Nutzung soll eine andere werden. Zusammen mit drei Mitspielern hat sie besondere Pläne für den Saal. *dst - Region 3*

## CTS will sparen, Sportklubs sind konsterniert

**Biel** Die CTS möchte Energiekosten sparen – und deshalb das Ausseneisfeld in der Tissot Arena sechs bis acht Wochen länger schliessen.

Dass das nur halboffene Eisbahn-Ausseneisfeld, einst auf Spardruck und aus ästhetischen Gründen so erbaut, die Gemüter erhitzt, kommt nicht überraschend. Von Beginn an war es Gegenstand von Auseinandersetzungen. Oft ging es um die Öffnungszeiten. Nun gibt es einen neuen Konflikt: Die CTS SA muss sparen und sieht in der Teilschliessung – rund sechs bis acht Wochen weniger Eiszeit als in den Vorjahren – eine Möglichkeit, die steigenden Energiekosten aus «ökonomischen und ökologischen» Überlegungen zu senken.

Mit der geplanten späteren Öffnung und der früheren Schliessung stösst die CTS AG aber auf Widerstand. Die Vertreter der betroffenen Sportklubs EHC Biel und SC Biel haben reagiert und legen dar, welche Nachteile für sie entstehen. Sie sprechen von einer nationalen Wettbewerbsbenachteiligung und insbesondere von einem grossen Verlust für den Nachwuchs, der im letzten Jahr mit Erfolgen landesweit für Aufsehen sorgte. Die CTS AG wollte auf Anfrage des Bieler Tagblattes nichts zu den Befürchtungen der Sportklubs sagen. *bmb - Sport 21*

## Sozialdirektor Scheurer entlastet

**Biel** Eigentlich sollte Beat Feurer (SVP) Anfang 2022 «entmachtet» werden. Der Bieler Stadtrat hatte beschlossen, dem Sozialdirektor eine Sozialhilfekommission vorzusetzen, die sodann alle strategischen Entscheide in der Sozialpolitik fällen sollte. Nur: Das entsprechende Reglement wurde nicht umgesetzt. Feurer amtiert deshalb weiterhin als Sozialbehörde, obschon dafür eigentlich seit fünfzehn Monaten eine nicht existierende Kommission zuständig wäre. Nicht eingesetzt wurde das Gremium, weil sich Gemeinderat und Stadtrat gegenseitig die Verantwortung dafür zuschieben. Statt miteinander zu diskutieren, wird das Ganze auf juristischer Ebene ausgefochten: Sozialdirektor Feurer hat ein externes Rechtsgutachten in Auftrag gegeben. Und siehe da, Rechtsanwalt Ueli Friedrich, spezialisiert auf Verwaltungsrecht, gibt in seiner Expertise der Stadtregierung vollumfänglich recht. Damit ist es jedoch nicht getan – denn das Parlament hat nun seinerseits Rechtsberatung beigezogen. *lsg - Region 4*

## Übersicht

**Meinisberg** In der Gemeinde gibt es Vorwürfe, bei der Kiesgrubenerweiterung sei amtlich gelogen worden. Ein Experte verneint. **6**

**Ukraine** Es geht bedeutend schneller als bei anderen Ländern. Schon morgen soll das kriegsversehrte Land Beitrittskandidat für eine EU-Mitgliedschaft werden. **17**

**Kultur** Das Bieler Kollektiv Old Masters hat einen Swiss Design Award. Der Preis ist mit 25 000 Franken dotiert. Die prämierte, eigenwillige Szenografie ist derzeit in Basel zu sehen. **13**

**Biologie** Wann braucht das Gehirn am meisten Energie? Wie gross ist die Lunge eines Menschen? Und was bietet unser Körper sonst an Überraschendem? **28**

**Prozess** Geht es nach der Bundesanwaltschaft, sollen Joseph Blatter und Michel Platini unter anderem wegen Betrugs eine bedingte Freiheitsstrafe von knapp zwei Jahren erhalten. **23**

## Defekt legt Schweizer Flughäfen lahm

**Skyguide** Im Schweizer Luftraum ging gestern Morgen für ein paar Stunden gar nichts mehr. Weil es bei der nationalen Flugsicherung zu einer Netzwerkanomalie kam, musste der Luftraum gesperrt werden. Flugzeuge durften in dieser Zeit weder landen noch starten. Und auch Überflüge waren nicht gestattet. Tausende Passagiere waren von der Panne betroffen. *jat - Die Letzte 24*

## Der Untere Quai gibt zu diskutieren

**Biel** In der Stadtlabor-Diskussion konnten sich Bieler zu den Neugestaltungsplänen der Stadt am Unteren Quai äussern. Abfall war ebenso ein Thema wie das Nebeneinander der Verkehrsteilnehmenden. Denn die angestrebte intensivere Nutzung des Quais zum Flanieren, Verweilen und als Veloachse vereint viele unterschiedliche Ansprüche. *vna - Region 5*

## Geflüchtete aus der Ukraine forschen und studieren in Biel – mit gemischten Gefühlen

**Fachhochschule** Seit dem Ausbruch des Ukrainekriegs hat die Berner Fachhochschule über 100 Studienanfragen verzeichnet, wie Pesche Eigenmann, Leiter Internationale Beziehungen, sagt. Der Weg, bis die Geflüchteten in Sicherheit sind und studieren können, ist beschwerlich. Eduard Didkovskiy gelang vor zwei Wochen die Flucht, und nun muss er ständig an die Zurückgebliebenen denken. Er

hat einen Studienplatz am Departement Technik und Informatik in Biel erhalten. Derweil arbeitet die Wissenschaftlerin Olena Yatsenko seit Mitte April in einem Forschungsprojekt. In der Ukraine war sie in Gefahr und hatte keine Perspektive, wie Didkovskiy. So bewarb sie sich an Hochschulen und flüchtete mit ihren Kindern und ihrer Cousine Ende März nach Biel. *vna - Region 2 und 3*